

schafft sich imaginäre Helfer. Das wichtigste Motiv scheint mir aber sein Sinnverlangen.

Wenn Menschen aus mancherlei zweifelhaften Motiven religiös sind, besagt dies noch nichts über die Wirklichkeit des religiösen Gegenübers, Gottes.

Der Hinweis auf den „Münchener Dienstmann“ überzeugt nur dann, wenn man Ewigkeit als endlos gedehnte Zeit versteht.

5. Christsein schließt die Bereitschaft ein, Kritik anzunehmen. Zugebenermaßen machen sich viele ihr Christsein intellektuell und praktisch zu leicht, sind zu „vernünftiger Rechenschaft“ unfähig und für nachfragende Zeitgenossen keine auch nur

*Berechtigte
Kritik ist
sinnvoll und
hilfreich*

einigermaßen kompetenten Gesprächspartner. Deshalb ist es zu begrüßen und der Vertiefung unseres Glaubens förderlich, wenn uns Kri-

tiker wie Dietrich beharrlich zusetzen. Es wäre insgesamt eher zu wünschen, dass in unserer Gesellschaft Streitgespräche über die Geltung des Christentums stattfinden, als dass es als mehr oder weniger belanglos beiseite liegt. Vor allem geht es nicht an, dass religiöse Themen bei Gesprächen um jeden Preis vermieden werden.

6. Leider haben Inhaber kirchlicher Ämter und Theologen sich nicht immer als „ministri“ (Diener) des Kirchenvolkes verstanden, sondern klerikale und ideologische Macht ausgeübt und sich Vorteile verschafft. Aus der „Frohen Botschaft“ wurde viel zu oft eine

„Drohbotschaft“. Kritiker wie Dietrich sollten aber auch sehen, dass dieser Missstand mindestens in unseren Breiten zurückgegangen, ja fast ganz verschwunden ist. Sie sollten auch einsehen, dass es bei der großen Zahl von „Berufschristen“ statistisch unwahrscheinlich wäre, wenn darunter nicht auch Kriminelle wären.

7. Mit Scham ist auch einzugestehen, dass Klerikern und Theologen die ganze Kirchengeschichte hindurch immer wieder der Mut gefehlt hat, politischen Machthabern im Namen des Evangeliums die Stirn zu bieten. Allzu oft wurde Machtmissbrauch unter Berufung auf christliche Lehren eher gerechtfertigt als kritisiert. Heutzutage knicken kirchliche Leitungspersonen und -gremien eher vor Meinungsmachern in den Medien ein, als dass sie Gesellschaftskritik auf christlicher Grundlage übten.

8. Nur Fehlformen von Christentum machen eher Angst, als dass sie diese überwinden. Glaube ist *die Grundlage der Hoffnung* (Hebr 11,1). Atheismus wirft den Menschen darauf zurück, selbst für den Sinn seines Lebens aufkommen zu müssen. Dietrich fühlt sich dieser Aufgabe gewachsen und packt sie mutig an. Aber deutet sich eine Ahnung des Gebers aller guten Gaben nicht mindestens an, wenn er erfülltes Leben für möglich hält, und andeutet, dass es ihm zuteil geworden ist? ●

CONFESSIO  AUGUSTANA

Interview

Nicht aller Fortschritt kommt aus Europa

Blühende Entwicklung in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) begeht 2017 den fünfhundertsten Jahrestag der Reformation, doch die Zahlen der Gläubigen gehen beständig zurück. Um Jahrhunderte jünger ist die evangelische Kirche Tansanias. Im Vergleich zur EKD kann sich diese Kirche allerdings über eine blühende Entwicklung mit hohen Wachstumsraten freuen, wie ein Gespräch mit Bischof Jacob Mameo aus Tansania zeigt. Er war Gast der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern (KSBB) und antwortete freimütig auf die Fragen, die ihm bei seinem Besuch gestellt wurden.



Bild: privat

Jacob Mameo ist Bischof der Morogoro-Diözese der Evang.-Luth. Kirche Tansanias, der 5,6 Mio Christen angehören. Zu Mameos Diözese gehören fast 50.000 Gläubige. Seine Diözese ist eine typische Missions-Diözese. In den letzten Jahren wuchs sie von 19 auf 53 Gemeinden. Sie hat 55 Pfarrer, über 200 Predigtstellen, über 100 hauptamtliche und rund 200 ehrenamtliche Evangelisten.

KSBB: Sehr geehrter Herr Bischof, aus Tansania kommen immer wieder Berichte über geistliche Aufbrüche. Offensichtlich nimmt das Interesse am Christentum zu. Stimmt das? Lässt sich diese Entwicklung in Zahlen ausdrücken?

Mameo: Als sich die Evangelisch-Lutherische Kirche Tansanias 1963 zusammengefunden hat, bestand sie aus 500.000 Christen. Jetzt, nach 50 Jahren, sind wir 5,6 Millionen. Bis 2012 hatten wir 20 Diözesen. Bis 2014 waren es schon 24 Diözesen. Das hat mit dem Wachstum der Kirche zu tun. Die Missionsgebiete, die von anderen Diözesen betreut wurden, werden jetzt eigenständig.

KSBB: Was sind die Gründe für die Aufbrüche?

Mameo: Wir halten uns streng an die Anweisungen unseres Herrn. Jesus sagt, wir sollen in alle Welt gehen, lehren, taufen und seine Gebote halten. Menschen werden von uns besucht, evangelisiert und er-

reicht in Wort und Tat. Als Hirtenjunge bei den Massai habe ich von Kindesbeinen an gelernt, dass der Hirte – auch der Pastor und besonders der Bischof – seine Herde hüten und weiden muss. Unsere Herden müssen zusammengehalten und ernährt werden, leiblich und geistlich. Wenn die Nahrung stimmt, bleibt die Herde beisammen. Daher müssen wir sehr auf die Reinheit der Lehre und die Verkündigung achten. Wer im Gottesdienst fehlt, wird besucht. Wem es schlecht geht, der wird besucht. Nachgehende Seelsorge, Diakonie und Lehre gehen Hand in Hand.

KSBB: Wer wird Christ? Wie sieht es aus bei Animisten, Atheisten und Muslimen?

Mameo: Atheisten gibt es bei uns gar nicht. Alle glauben an einen Schöpfer. Die Animisten glauben an einen Schöpfer und eine Art „Hilfsgötter“, die Ahnen, Schamanen, die ihrem Glauben nach Gott näher sind. Es ist jedesmal ein Wunder, wenn ein Schamane sich bekehrt und die Mächte Satans weichen, die okkulten Phänomene aufhören und Menschen frei werden, wenn sie sich der Herrschaft Jesu unterstellen. Mit großer Betroffenheit habe ich von meinen Freunden gehört, dass es in Bayern nun einen Pfarrer gibt, der sich als christlicher Schamane bezeichnet. Das ist ein Rückfall ins Heidentum, der mir völlig unbegreiflich ist. Auf der anderen Seite liegt auch hier eine Erklärung für die vielen leeren Kirchen. Man kann nicht von klarer biblischer Lehre und glaubwürdigem

Lebenswandel absehen, wenn man Hirte ist, sonst zerstreut man die Herde oder führt in die Irre.

KSBB: Tragen auch Missionswerke zum Kirchenwachstum bei?

Mameo: Bis in die heutige Zeit hinein haben sie sehr geholfen. Heutzutage haben die westlichen Missionswerke allerdings mehr den Bau von Kirchengebäuden in den Missionsgebieten im Blick. Sie schicken uns Mitarbeiter und zahlen Stipendien für kirchliche Mitarbeiter. Aber die eigentliche Missionsarbeit und Evangelisation betreiben wir Afrikaner selbst. Wir freuen uns über all die Unterstützung, denn Afrika ist materiell arm. Aber geistlich haben wir in Tansania großen Reichtum. Vielleicht gelingt es uns zukünftig im Rahmen der Partnerschaft etwas von dem großen geistlichen Reichtum, den wir einst von den Missionswerken Europas empfangen, zurückzubringen nach Europa. Ich hoffe

sehr, dass wir einst Evangelisten zur Unterstützung nach Europa schicken können, denn es macht uns sehr, sehr traurig, dass die Kirchen, die uns einst das helle Licht des Evangeliums brachten, sich zunehmend leeren.

KSBB: Für Ihre Arbeit haben Sie einen beeindruckenden Personalschlüssel.

Mameo: Wenn man bedenkt, dass der Missionsbefehl ein Befehl an alle Christen ist, finde ich den Personalschlüssel gar nicht so beeindruckend. Aber wir setzen natürlich eindeutige Schwerpunkte. Gott will, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Deshalb sollen wir ja zu jedem gehen. In alle Welt bedeutet ja nicht, dass jeder in weit entfernte Länder reisen muss. „Alle Welt“ bedeutet auch der Nachbar oder der Arbeitskollege, der Mitschüler und die Zufallsbekanntschaft im Bus.



Die lutherische Kirche betont das allgemeine Priestertum aller Gläubigen. Und der Missionsbefehl gilt allen, die mit Jesus Christus in persönlicher Beziehung stehen. Jesu Absicht war, dass es keinen Menschen geben sollte, der nicht Gelegenheit geboten bekommt, mit ihm in Verbindung zu kommen. Deshalb ist

*Gott will,
dass alle
Menschen von
ihm erfahren*

es in der Tat so, dass in jedem Land, sogar in der Nachbarschaft und unmittelbaren Umgebung Menschen leben, die keine Beziehung zum

auferstandenen Jesus haben. Um die geht es zuerst, bevor wir an weit entfernte Menschen in fernen Ländern denken.

KSBB: In Tansania macht sich aber auch ein militanter Islam breit. Wie reagieren die Kirchen darauf?

Mameo: Wir haben viel Leid durch die islamischen Terroristen erlebt. Kirchen wurden zerstört und allein im letzten Jahr zwei Pfarrer ermordet. Aber alle christlichen Konfessionen sind einig darin, die Gewalt nicht mit Gegengewalt zu beantworten. Vielmehr werden Muslime durch das Zeugnis der christlichen Nächstenliebe, die keine Unterschiede macht, angezogen. Die medizinische Versorgung, die geistige, aber auch geistliche Bildung, die sie bei Christen finden, bewegt sie. Es stimmt, dass wir kämpfen. Aber nicht gegen die Muslime, sondern um ihre Herzen und Seelen. Wir suchen

das Gespräch mit den Muslimen, die gesprächswillig sind. Unter ihnen finden wir auch welche, die uns akzeptieren und Gewaltanwendung verurteilen. Dialog bedeutet aus unserer Sicht, im Gespräch um ein friedliches Miteinander zu bleiben. Gemeinsame Gottesdienste und Gebete aber sind Religionsvermischung und verstoßen gegen das erste Gebot und den Missionsbefehl. Es wäre lieblos und gegen Gottes Gebot, den Muslimen das Zeugnis von Christus vorzuenthalten.

KSBB: Wechseln Mitglieder Ihrer Kirche auch zum Islam?

Mameo: Es gibt einige Wenige. Das geschieht hauptsächlich, weil viele Muslime versuchen, christliche Frauen zu heiraten, um dadurch Christen zu Muslimen zu machen.

KSBB: Gibt es einen christlich-islamischen Dialog auf theologischer Ebene? Und gibt es Bemühungen der Kirchen, Muslime für den christlichen Glauben zu gewinnen?

Mameo: Natürlich. Jede Mission ist ein theologischer Dialog. Wir führen auch Gespräche zwischen den Mitgliedern von Islam und unseren Gemeinden. Muslime werden gewonnen durch biblische Verkündigung und durch tätige Nächstenliebe. Der christliche Glaube und der Islam sind nicht kompatibel. Die Menschen im Islam lieben wir, weil sie so wie wir Jesus brauchen und hoffentlich suchen. Im Islam gibt es kein Heil.

KSBB: Mitte letzten Jahres waren Sie in Wuppertal. Nun waren Sie fast

zwei Wochen auf Einladung der KSBB in Bayern, Baden und Sachsen unterwegs. Welche Eindrücke haben Sie hier gewonnen?

Mameo: Im Norden Deutschlands letztes Jahr habe ich fast gar keine Jugendlichen in der Kirche gesehen. Nur in Oberschulen und anderen Schulen habe ich Jugendliche getroffen, aber in der Kirche sah ich kaum welche. Der geringe Kirchenbesuch dort hat mich schockiert. Nur am Abschiedsgottesdienst haben wir mehr Leute in der Kirche gesehen.

Grundsätzlich sehe ich im kirchlichen Leben wenig Unterschied zwischen dem Norden und Süden Deutschlands. Aber ich habe einige lebendige Gemeinden kennengelernt, die ein Herz für Evangelisation haben. An zwei Stellen habe ich auch aktive Jugendliche erlebt: in Mering bei Augsburg und in Lauben, Dekanat Memmingen. Sogar Jugendliche, die in der Kirche singen (Jugendchöre); das hat mich sehr gefreut.

Einige bayerische Dekane habe ich erlebt, denen die Evangelisation unserer lutherischen Kirche am Herzen liegt. Sie sind besorgt über die geistliche Ausrichtung ihrer Kirche. Das hat mir sehr viel Hoffnung gemacht. Wenn sie unterstützt werden in diesem Bemühen, sehe ich Hoffnung und Zukunft für die Kirche. Wo die Verantwortlichen in der Kirche eine geistliche Zielsetzung haben, da kann die Kirche auch in Zukunft bestehen. Wer an der jetzigen Lage der Kirche leidet, ist Zukunftsträger, weil es ihn ins Gebet um neue Reformation zum Herrn der Kirche treibt. Trotz des grundsätzlichen geistlichen Rückgangs gibt es viele Christen, die ein Herz für Arme und Bedürftige – auch in den südlichen Ländern – haben.

KSBB: Worin sehen Sie die Gründe für das Schrumpfen der Kirchen in Deutschland?



Mameo: Es fehlt an solider biblischer Lehre. Allzu viele Theologen und Kirchenführer sind viel zu überzeugt von ihren eigenen geistlich-theologischen Vorstellungen. Da, wo die Kirche wächst, gäbe es viel zu lernen. Es ist schade, dass sie zu wenig auf die viel lebendigeren und wachsenden Kirchen des Südens hören. Es wäre notwendig für Theologen und geistliche Leiter der westlichen Kirchen, vom Ross theologischer Überlegenheit herab zu steigen und ihren – inzwischen erwachsen gewordenen – geistlichen Geschwister zuzuhören.

KSBB: Können deutsche Kirchen etwas von den tansanischen Christen lernen?

Mameo: Es gibt viel zu lernen. Aber dazu muss auch die Bereitschaft vorhanden sein. Wenn die Europäer ihren – Verzeihung – Hoch-

*Ohne
Hochmut
von anderen
lernen*

mut nach der Melodie: „Aller Fortschritt kommt aus Europa!“ lassen, kann einer vom anderen viel lernen. Unser Selbstvertrauen kann nur

so verstanden werden, dass wir Christus vertrauen. Wir sind und bleiben abhängig von der Kraft Gottes und unserer Beziehung zu ihm. Wir müssen diese Beziehung auf sein Wort und das Gebet gründen. Hier können uns die Veränderungen

bei Menschen nach der Bekehrung ein Zeichen sein. Es ist beeindruckend, zu sehen, wie sie sich von den alten Göttern und Mächten lossagen und sich allein an Jesus Christus hängen. Das geht freilich nicht, wenn man die Bibel für irgendein Geschichtsbuch hält. Gott spricht durch sie zu uns. Deshalb darf sie nicht auf eine Ebene mit anderen Büchern gestellt werden. Das geht auch nicht, wenn man die Botschaft der Bibel verbiegt oder verschweigt. Das Wort muss unverfälscht zu den Menschen – zu allen. Natürlich auch zu den Muslimen.

KSBB: Haben Sie Wünsche an und für die deutschen Kirchen?

Mameo: Neben dem brennenden Wunsch, es möge in Deutschland wieder evangelisiert werden und es mögen sich die Kirchen wieder füllen und damit Menschen zum Heil in Christus gelangen, möchte ich auch betonen, dass man, wenn man die Autorität der Heiligen Schrift anerkennt, gleichgeschlechtliche Lebensweisen nicht als Absicht Gottes ansehen kann. Wir verwahren uns in dieser Sache gegen jede Art von Überredungsversuchen. Wir, die Bischöfe Tansanias, haben unseren Standpunkt auf dem Boden der Heiligen Schrift und in der Dodoma-Erklärung festgelegt und bekannt.

KSBB: Herr Bischof, ich danke Ihnen für das Gespräch. ●

Das Gespräch mit Bischof Mameo führte Andreas Späth, Vorsitzender der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern (KSBB).

Die ELCT im Internet: www.elct.org Erstveröffentlichung im Informationsforum MEDRUM, 6. Juni 2014, <http://www.medrum.de/node/13399>. Copyright: www.medrum.de

Gesellschaft

Die Teilwahrheit des Atheismus

Voraussetzungen und Risiken gottloser Weltsicht

– von Werner Thiede –

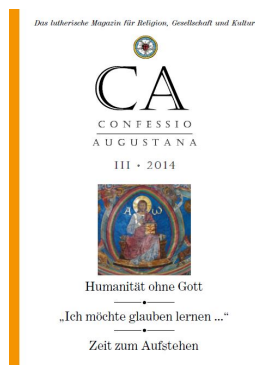
Christliches Entsetzen über den neuen Atheismus ist verständlich. Aggressiv greift er seit einigen Jahren um sich: Naturwissenschaftler und Intellektuelle wie Richard Dawkins, Christopher Hitchens, Sam Harris und Herbert Schnädelbach treiben mit ihren Publikationen frommen Zeitgenossen oftmals Zornesröte ins Gesicht. Sanfter Wille zum fairen Dialog, zu unverkrampfter Wahrheitssuche ist auf beiden Seiten selten zu finden. Dabei könnten Christen mit Jesus bedenken, dass sie ihre Feinde – also auch Atheisten – lieben sollten. Und von Paulus könnten sie lernen, dass Gott nicht der Gott dieser Welt ist (2. Kor 4,4), dass er also keineswegs so zur Welt gehört, dass er schlüssig ableitbar aus ihr wäre. Darum gibt es keinen zwingenden Gottesbeweis und bleibt der Gottesglaube Glaube.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Humanität ohne Gott - Glauben lernen



Heft 3 / 2014

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de